

soweit sie gegen den christlichen Glauben gerichtet oder dem Geseze der Juden selbst zuwider sei, dieser nur die offenbaren Schmähschriften gegen die Christen beseitigt wissen wollte. Bei dem Einschreiten der Kölner Dominicaner gegen den Pforzheimer Gelehrten wurde der Streit bald zu einem allgemeinen zwischen den Scholastikern und den Humanisten, in welchem das ursprüngliche Streitobject immer mehr zurücktrat, und welcher der einige Jahre später beginnenden religiösen Bewegung nicht geringen Vorschub leistete, indem die Humanisten wenigstens für den Anfang fast alle für den ebenfalls hauptsächlich von den Dominicanern bekämpften Augustiner von Wittenberg Partei ergriffen. Das berühmteste literarische Product dieses Streites sind die *Epistolae obscurorum virorum* (s. b. Art.).

Literatur: H. A. Erhard, Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung, vornehmlich in Deutschland, bis zum Anfange der Reformation, 3 Bde., Magdeburg 1827 bis 1832; K. Hagen, Deutschlands literarische und religiöse Verhältnisse im Reformationszeitalter, 3 Bde., Erlangen 1841—1844; Becker, Chronica eines fahrenden Schülers (des Priors Buchbach zu Laach), Mainz 1869; J. Burckhardt, Die Cultur der Renaissance in Italien, 4. Aufl., herausgeg. von L. Geiger, 2 Bde., Leipzig 1885; G. Voigt, Die Wiederbelebung des classischen Alterthums oder das erste Jahrhundert des Humanismus, 2. Aufl., 2 Bde., Berlin 1880—1881; L. Geiger, Renaissance und Humanismus in Italien und Deutschland, Berlin 1882 (achter Theil der zweiten Hauptabtheilung der Allgem. Geschichte in Einzelbarstellungen, herausgeg. von W. Onden); J. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes I—II; L. Pastor, Geschichte der Päpste I; K. Morneweg, Johann von Dalberg, ein deutscher Humanist und Bischof, Heibelb. 1887. [Funt.]

**Humbert, Cardinal** und Bischof von Silva Candida, O. S. B., wurde in Votbringen oder Burgund um die Wende des 11. Jahrhunderts geboren. Um 1015 trat er in das Benedictinerkloster Mogenmoutier in der Diocese Toul, unterzog sich hier angestrengtem Studium und erlangte in Wälde so umfassende Kenntnisse, daß er die Aufmerksamkeit seines Diocesanbischofs Bruno von Toul (seit 1026) auf sich zog. Diesem widmete er auch 1044 eine Anzahl von Hymnen auf die Heiligen Cyriacus, Columban, Dittila, Papst Gregor, die Bischöfe Hilduf und Deodat (*rhythmicæ et metricæ* verfaßt; Richer, Chron. Senon., Mon. Germ. SS. XXV, 280). Als sodann Bruno 1049 unter dem Namen Leo IX. den päpstlichen Stuhl bestieg, nahm er den von ihm geschätzten Mönch mit sich nach Rom, und so kam dieser wohl alsbald mit Hildebrand in Verührung, der mit ihm der Cluniacenser Richtung angehörte und mit ihm die Seele der kirchlichen Reformpartei bilden sollte. Von nun an war Humbert der beständige Begleiter und vertrauteste Berather des Papstes (*beati Leonis papae comes jugis consiliariusque acceptissimus*; Otloh, Mon. Germ. SS.

XI, 384). Bei allen wichtigeren Veranlassungen erscheint er in seiner Nähe; die schwierigsten Aufgaben wurden ihm anvertraut. Im Kloster hatte Humbert auch das Griechische gründlich studirt; daher ernannte ihn Leo sofort zum Erzbischof von Sicilien (Frühjahr 1050), das der Kirche wieder gewonnen werden sollte. Allein damals war Apulien und Calabrien gerade in der Gewalt der Normannen; deshalb und wohl auch wegen der Dissidien mit Constantinopel konnte der neue Bischof seine Diocese nicht antreten, und so ernannte ihn der Papst 1051 zum Cardinal und zum Bischof von Silva Candida. Im J. 1052 begleitete er den Papst über die Alpen und kam bei dieser Gelegenheit wieder in sein Kloster Mogenmoutier, wo er am Fest der Epiphanie pontificirte (M. G. SS. XXV, 280). Auf der Rückreise war er wieder im Gefolge des Papstes, und wahrscheinlich theilte er mit diesem auch das Schicksal der unglücklichen Schlacht bei Civitella gegen die Normannen (18. Juni 1053). Bald darauf erscheint Humbert beim Bischof von Trani in Apulien; hier lernte er das Schreiben kennen, das der Erzbischof Leo von Achrida, wahrscheinlich im Auftrage des Patriarchen Michael Cerularius, an den dortigen Bischof Johannes gesandt hatte, um verschiedene rituelle Gewohnheiten der lateinischen Kirche in geschäftiger Weise anzugreifen. Humbert übersezte das Schreiben in's Lateinische und übersandte es dem Papst (Watterich, Vitt. Pontiff. Rom. I, 161; Will, Acta et scripta de contro. eocl. gr. et lat. saec. XI, Lipsiae 1864, 61). Leo antwortete auf diese Anklagen in ausführlichem Mahnschreiben, und da Kaiser und Patriarch friedliche Bemühungen äußerten, schickte er eine Gesandtschaft nach Constantinopel, an deren Spitze Cardinal Humbert stand. Diefz war eine der folgenschwersten Gesandtschaften, die je in den Orient ging; ohne die Griechen wegen ihrer Animosität und Gehässigkeit gegen die Lateiner entschuldigen zu wollen, wird man doch gestehen müssen, daß die päpstlichen Legaten und vor Allem auch Humbert die nun einmal vorhandene Empfindlichkeit der Griechen nicht in der Weise schonten, wie es das hohe Gut kirchlicher Einheit wünschenswerth machen mußte. Die Sprache in den Gegenschriften und auch in der Excommunicationsbulle ist unbestreitbar eine zu animose und verlesende; daraus darf geschlossen werden, daß sie in den mündlichen Verhandlungen auch nicht viel zarter und ruhiger gewesen ist. Humbert zeigte hier seine ganze theologische Gewandtheit und Ueberlegenheit; auf die neuen Angriffe des Mönchs Niketas Petitarus vom Kloster Studium, welche gegen Azyemen, Sabbatfasten und Celibat der Lateiner gerichtet waren, ging der Cardinal mündlich und schriftlich (*Responsio contra Niketas libellum*, Will I. c. 136; Migne, PP. lat. CXLIII, 983, nach Wibert, Vita Leonis IX., Watterich I, 162, von Cardinal Friedrich verfaßt; s. auch Giesebrecht, Kaisergesch. II, 868) mit solcher Gründlichkeit ein, daß sich Niketas für beslegt